

UMSCHAU

„Wissenschaft und Religion“ im Wandel der Zeiten

Jeder, der sich mit der religiösen Situation in der Sowjetunion befaßt hat, kennt das atheistische Journal „Nauka i religija“ (Wissenschaft und Religion). Es war das „Flaggschiff“ der zahlreichen atheistischen Zeitschriften, durchtränkt von kommunistischem Haß gegen jegliche Form der Religion. Je. Jakowlewa von der Fakultät „Journalistik“ der Moskauer Universität hat sich erstmals darangemacht, die Arbeit und Wandlungen des atheistischen Journals darzustellen (in: Informationsblatt der Moskauer Universität. Journalistik, Nr. 3/99, 28 ff.). Ihrer Untersuchung sind Angaben des folgenden Textes entnommen. In diesem Zusammenhang muß man erwähnen, daß zwar russische Journalisten, Publizisten, Historiker fleißig die Vergangenheit ausgegraben haben, jedoch keinen besonderen Eifer gezeigt haben, Zeitungen, Zeitschriften, Journalisten und Publizisten vergangener Zeiten kritisch unter die Lupe zu nehmen.

Hier soll nur ein Beispiel genannt werden: Jassen Sasurskij, seit 1964 Dekan der journalistischen Fakultät der Moskauer Universität. Er hat sich in der Vergangenheit als Diener des Regimes und Feind westlicher Medien bewährt und wurde jetzt sogar von der fortschrittlichen Fachzeitschrift „Journalist“ (Nr. 11/99, 46) für seine 35jährige Dekanschaft geehrt – ohne eine Silbe der Kritik über seine frühere Haltung. Sasurskij ist übrigens auch Chefredakteur des erwähnten Informationsblatts. Vielleicht ist der Artikel von Jakowlewa ein Vorbote für die Aufarbeitung der sowjetischen Mediengeschichte.

Am 10. Mai 1922 erschien die erste Nummer der Zeitschrift „Wissenschaft und Religion“ in Moskau. Herausgeber war der einstige Priester Michail Galkin (= M. Gorew). Die Auflage betrug 50 000 Exemplare, die Zeitschrift hatte 54 Seiten. Das Hauptthema war „Das Kirchengold für die Hungernden“. Die Hungerkatastrophe an der Wolga hatte die Machthaber zu dem geschickten Trick veranlaßt, von der bereits ausge-

plünderten orthodoxen Kirche die Herausgabe sämtlicher Schätze zu verlangen.

Patriarch Tichon hatte sich zur Ablieferung von Gold und Silber, von Schätzen bereiterklärt, jedoch die für die Liturgie notwendigen heiligen Gefäße davon ausgenommen. Eine üble Haßkampagne beschuldigte die Kirche, daß sie sich durch die Nichtablieferung zum Henker der Hungernden machen würde. Mit Gewalt nahm man; wenn es zum Widerstand der gläubigen Bevölkerung kam, wurde verhaftet, eingesperrt, erschossen. Der Kirchengeschichtler I. Reggelson meint, daß im Verlauf dieser Kampagne 8000 Gläubige ums Leben gekommen seien.

Nachdem im Ort Schuja Gläubige sich der Beschlagnahme widersetzt hatten, schickte Lenin am 19. März 1922 ein Schreiben ans Politbüro, das bis 1990 in der Sowjetunion geheimgehalten wurde. In diesem Brief hieß es unter anderem: „Je größer die Zahl der Vertreter der reaktionären Bourgeoisie und der reaktionären Geistlichkeit ist, die es uns gelingt, in diesem Zusammenhang zu erschießen, um so besser.“ Vor diesem Hintergrund muß man das Erscheinen der ersten Ausgabe von „Wissenschaft und Religion“ sehen. Etwa ein Drittel des Textes befaßte sich mit dem Thema „Spaltung der Kirche“. Die Machthaber versuchten mit allen Mitteln, die orthodoxe Kirche zu spalten. Zu diesem Zweck unterstützten sie sogar bis zum Ende der 20er Jahre eine Reihe von Sekten. Darüber stand natürlich nichts in der Zeitschrift.

Warum von „Wissenschaft und Religion“ 1922 nur eine Ausgabe erschien, ist unbekannt. In den 20er und 30er Jahren überschwemmte eine Flut von Printmedien des „Gottlosenverbandes“ das Land. Erst der deutsche Angriff auf die Sowjetunion führte zur Schließung des Verbandes und zum Schwenk in der Religionspolitik. 1958 begann Chruschtschow mit einer neuen Verfolgungswelle der Religionsgemeinschaften. In seinem Kampf um den „neuen Menschen“ – den

atheistischen Sowjetmenschen – standen ihm die Religionsgemeinschaften im Weg. Im September 1959 erschien nach 37 Jahren „Wissenschaft und Religion“ wieder. Herausgeber war die Gesellschaft „Snanije“ (Wissen), die unter anderem die Aufgabe hatte, die Religion populärwissenschaftlich zu bekämpfen. Jedes Jahr meldete sie stolz, wie viele Tausende von Vorlesungen und Veranstaltungen sie abgehalten hatte.

Aus dem Artikel von Jakowlewa geht hervor, daß sie die Thematik von „Wissenschaft und Religion“ für die Jahre bis 1985 mit den Augen einer Atheistin beurteilt. Sie hebt hervor, daß die Zeitschrift durch „überzeugende logische Argumentation die Haltlosigkeit der religiösen Vorstellungen und des Aberglaubens“ nachweisen wollte. Sie verweist auf die Mitarbeit zahlreicher Akademiker und zitiert aus der ersten Ausgabe im September 1959 aus dem Beitrag von A. Nesmejanow, dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR: „Die Religion fügt und fügte der Menschheit soviel Übel zu, daß man die Schaffung des Journals ‚Wissenschaft und Religion‘ begrüßen muß. Es ist dazu aufgerufen, für den Triumph der materialistischen Weltanschauung zu kämpfen, ohne den es nicht möglich ist, den Kommunismus zu errichten.“

Die Redaktion bemühte sich auch um die Mitarbeit ausländischer Gelehrter. Bertrand Russel antwortete auf die Bitte zur Mitarbeit: „Ich halte sie (die Religion) für eine Krankheit, hervorgerufen durch die Furcht, für die Quelle unsinniger Leiden, die der Menschheit zuteil wurden.“ Daraufhin veröffentlichte die Zeitschrift eine Kurzfassung der Vorlesung: „Hat die Religion einen nützlichen Beitrag für die Zivilisation geleistet?“ Beiträge, die die Religion, ihren Beitrag zur Kulturgeschichte darstellten, sucht man in diesen Jahren vergeblich. Ungeachtet dessen lobt Jakowlewa die Arbeit des Chefredakteurs P. Kolonizkij (1959–1985) für den wissenschaftlichen Stil und den Inhaltsreichtum der Beiträge. Die zahlreichen üblen Verhöhnungen, zum Beispiel durch Karikaturen und Parodien, werden zwar erwähnt. Doch ungeachtet dessen meint Jakowlewa: „Das Niveau der Zeitschrift war ziemlich hoch.“ Als Beleg werden die Namen von Akademikern angeführt, die für die Zeitschrift geschrieben haben.

Die Zeitschrift hatte zehn Rubriken: „Der Mensch – der Herrscher über die Natur“, – „Die Wahrheit über die Religion“, – „Erzählung, Feuilleton, Pamphlet“, – „Publikation“, – „Konsultation“, – „Ein Brief traf in der Redaktion ein“, – „Atheisten bei der Arbeit“, – „Unsere Enzyklopädie“, – „Kalenderseiten“, – „In der Welt der Bücher“. Interessant ist der Hinweis von Jakowlewa, daß auch Nichtatheisten die Zeitschrift nutzen konnten und sie lasen. Denn die Autoren konnten – natürlich in kritischem Ton – über religiöse Dinge oder Vorgänge schreiben, die sonst von der Zensur unterdrückt wurden. Diese Tatsache muß man vor dem Hintergrund des Glaubensschwundes gegenüber dem Marxismus-Leninismus sehen, der mit der Entstalinisierung eingesetzt hatte.

Hier sei erinnert an den religiösen Samisdat und den Fall Solouchin. Der russische Schriftsteller Wladimir Solouchin hatte in der Zeitschrift „Unser Zeitgenosse“ (Nr. 3/1981, 39) folgende Sätze veröffentlicht: „Im 20. Jahrhundert kann es für einen Menschen mit gesundem Verstand keinen Zweifel daran geben, daß auf der Welt, im Universum und in der Vielfalt des Lebens ein höchster vernünftiger Ursprung existiert. Andernfalls müßte man annehmen, daß ein so komplizierter und exakt funktionierender Organismus wie die Blume, der Vogel, der Mensch und letztlich das Gehirn durch einen blinden Zufall entstanden sind, als Ergebnis einer zufällig glücklichen, blinden und ungeplanten Vereinigung chemischer Elemente, Moleküle und Atome ... Die Frage lautet nicht, ob es eine höchste Vernunft gibt, sondern ob diese von mir weiß und zu mir eine Beziehung hat.“ Es ist bezeichnend, daß der örtliche Zensor diese Sätze durchließ und erst ein knappes Jahr später das Zentralorgan „Kommunist“ (Nr. 2/1982, 117) sich auf Grund eines Leserbriefes darüber empörte.

„Wenn man die Zeitschrift liest, kann man verfolgen, wie sich in verschiedenen historischen Perioden das Selbstbewußtsein der Gesellschaft gewandelt hat. Die Welt hat sich verändert. Schrittweise hat sich der Geschmack der Leser verändert und selbstverständlich die Zeitschrift selber.“ Mit diesen Sätzen leitet Jakowlewa zur Richtungsänderung der Zeitschrift nach 1985 über. Bei der Formulierung ist bemerkenswert

der Bezug auf den Geschmack der Leser – als ob die Zeitschrift vor 1985 nicht nach den obrigkeitlichen Weisungen redigiert worden wäre, sondern unter Berücksichtigung des Lesergeschmacks.

Weiter schreibt Jakowlewa: „Auf der Welle des demokratischen Aufbruchs vollzog sich ein ideeller Bruch der neuen Redaktion von ‚Wissenschaft und Religion‘ mit den alten Überzeugungen.“ Neuer Chefredakteur wird ab 1985 V. Prawotorow. Er schlägt einen Kurs zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen ein. Formal bleibt die Zeitschrift ein Journal des Atheismus, in Wirklichkeit erscheinen seit 1986 Artikel zur Verteidigung der Gläubigen. Die Kritik an der Religion vermeidet den feindlichen Ton und geht in einen Disput mit den Gläubigen über. Unter anderem wird darüber reflektiert, wie jetzt die atheistische Arbeit verändert werden müßte. Ende 1988 schreibt der Chefredakteur: „Der Effekt von Glasnost hat sich ausgewirkt, der Geist der Offenheit, das Bestreben, ehrlich von neuem Vergangenheit und Gegenwart zu überdenken, um die Konturen der Zukunft zu erblicken.“

Zum Hintergrund muß man anmerken, daß Ende 1987 – natürlich auf Weisung von oben – die atheistische Propaganda in den Massenmedien eingestellt worden ist. Die Millenniumsfeier der Taufe Rußlands im Jahre 1988 stand bevor, Gorbatschow hatte erkannt, daß er zur Verwirklichung seiner Perestroika auf die Mitarbeit der Millionen Gläubigen angewiesen war. Daher ist es nicht erstaunlich, daß auch das atheistische Journal in der Ukraine „Ljudina i swit“ (Mensch und Welt) seinen Kurs änderte und sich als „populärwissenschaftliches Journal für Gläubige und Nichtgläubige“ bezeichnete.

Ende 1989 (Nr. 9/89) wendete sich die Redaktion „Wissenschaft und Religion“ an ihre Leser und teilte ihnen mit, daß die Zeitschrift auf Grund der Veränderungen der Beziehungen zwischen Staat und Kirche auch ihren Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme leisten wolle. Mehr und mehr wurde die Zeitschrift zu einem Organ mit religiös-philosophischen Artikeln. Alles das, was früher verworfen worden war, wurde nun unter einem anderen Gesichtspunkt dargeboten. Ein Artikel von S. Bulgakow „Intelligenz und Religion“ verurteilte praktisch das bisherige atheistische Journal. Die Auflage der Zeitschrift

stieg 1990 auf 70 000 Exemplare und hatte sich damit verzehnfacht.

Das Religionsgesetz vom Jahre 1990 veränderte erneut die politische Landschaft. Im gleichen Jahr wurde die Zensur abgeschafft, nun war auch „religiöse Propaganda“ erlaubt. Der „religiöse Boom“, der sich an der großen Zahl von Taufen ablesen ließ, dauerte bis ins Jahr 1992 an. Eine soziologische Untersuchung im Jahre 1990 ergab, daß die Mehrzahl der Leser in Großstädten lebte, daß 34 Prozent davon sich zu einer Religionsgemeinschaft bekannten, 45 Prozent der Leser eine höhere Bildung hatten. 1991 hieß es in der Abonnentenwerbung: „Die einen beschuldigen uns, die Religion zu fördern, die anderen, den Atheismus. Aber wir bemühen uns überhaupt nicht darum, etwas zu fördern. Wie schon mehrfach öffentlich erklärt, ist das Ziel unserer Zeitschrift ein breiter Dialog, ein ehrlicher Wettbewerb aller Kulturen und Weltanschauungen, die Suche nach der Wahrheit, auf die niemand ein Wahrheitsmonopol hat.“

Der Inhalt von „Wissenschaft und Religion“ wandelte sich in ein Kunterbunt von Artikeln über Atheismus, Religion, Astrologie, Mystik, Parapsychologie, Theosophie usw. Ab und zu dient eine Ikone für das Titelblatt. Ein astrologischer Kalender bedient regelmäßig die Sternengläubigen. Vertreter aller Religionen kommen zu Wort. Die Lektüre ist weniger auf einen Normalleser abgestimmt, als vielmehr auf jene, die in der Wahl ihrer religiösen Orientierung noch auf der Suche sind. Sie werden informiert über Kurse und Vorlesungen über Astrologie, Chiromantie, Yoga, Esoterik usw. Mystik, Philosophie, Wissenschaft und Religion, Ökologie sind hintereinander gereiht, ohne daß die Redaktion hierzu eine Bewertung liefert. Nach ihren Aussagen will sie für das gegenseitige Verständnis werben.

Das Sinken der Auflage ist wohl weniger durch abnehmendes Interesse zu erklären, als vielmehr durch die Verschlechterung der Einkommenslage und den Anstieg der Abonnementspreise. Seit 1994 sinkt die Auflage ständig, 1996 betrug sie 39 799 Exemplare, 1997 nur noch 32 200 bis 25 500. Die Zeitschrift ist bei ihrer Geldsuche behindert durch die Ablehnung, ins allgemeine Reklamegeschäft einzusteigen, und das Fehlen von Sponsoren. Natürlich kann auch

die Richtungsänderung frühere Leser abschreckt haben.

Die Gesellschaft „Wissen“, die einmal Herausgeber der Zeitschrift gewesen war, hat zwar auch einen Schwenk vorgenommen. Sie widmet sich jetzt „der Entwicklung der humanistischen Traditionen, der Festigung der Beziehungen zwischen Ländern und Völkern“. Die Gesellschaft wirft jedoch „Wissenschaft und Religion“ vor, daß sie von der wissenschaftlichen Darstellung abgewichen sei. 1992 nahm die Gesellschaft „Wissen“ die Zeitschrift nicht mehr in die Liste der Abonnementszeitschriften auf. Auch werden sicher zahlreiche Gläubige die Lektüre von „Wissenschaft und Religion“ eingestellt haben. Praktisch verbreitet jede Religionsgemeinschaft, jede

Sondergemeinschaft (Sekte) eigene Printmedien. Hinzu kommt, daß das Verteilersystem der Post die Provinz sträflich vernachlässigt bzw. die Zustellungsgebühren ständig erhöht hat.

Die Redaktion meint, daß ihre Zeitschrift vor allem Gebildete interessiert, darunter mehrheitlich Frauen. Jakowlewa lobt zwar die Zeitschrift als wertvolle Informationsquelle, vermißt jedoch in der Menge der Beiträge eine begründete Kritik. Sie schließt ihre Analyse mit den Sätzen: „Heute ist ihre Position gekennzeichnet durch die bewußte Lösung von der Politik, Wissenschaft und Religion“ verwirklicht die Suche nach alternativen friedlichen Wegen zur Überwindung der Krisis der gegenwärtigen Zivilisation. Ihr Credo ist – vor allem Toleranz.“

Paul Roth